



Die verfallenen Häuser des Glaubens

Religiöse Ursachen von Unfreiheit, Stagnation und Gewalt

Wolfgang Antes

Ruud Koopmans hat eine Studie erstellt mit dem Titel *Das verfallene Haus des Islam*.¹ Im ersten Satz des Vorworts heißt es dort, diese Studie sei islamkritisch, aber nicht islamfeindlich. Und jeder, der nicht zwischen Kritik an einer Religion, genauer gesagt, an ihrer derzeit dominierenden Interpretation, und Rassismus unterscheiden könne, solle diese Studie beiseitelegen. Der Eingangssatz soll an dieser Stelle variiert wiederholt werden: Dieser Beitrag ist religionskritisch, aber nicht religionsfeindlich. Im Mittelpunkt dieses Beitrags stehen die Ergebnisse von Koopmans' Studie, die dann – knapp skizziert – mit aktuellen Deutungen anderer großer Religionen in Bezug gesetzt werden. Das öffnet den Blick und richtet ihn nach Brasilien, in die USA und nach Indien. Das zeigt, wenn auch *ex negativo*, dass zwischen den großen Weltreligionen Gemeinsamkeiten bestehen könnten, die nicht nur geeignet sind, diese selbst zu zerstören, sondern direkt zu Unfreiheit, Stagnation und Gewalt führen, so der hier adaptierte Untertitel von Koopmans' Studie. Vielleicht führt dieser weiter reichende Blick dazu, so seltsam es klingen mag, dass die Debatte darüber, was denn der Islam sei, ein wenig entpolarisiert wird. Diejenigen „Islamkennerinnen und Islamkenner“, die behaupten, die fundamentalistische Interpretation des Islam zeige nichts anderes als dessen „wahres Gesicht“, verkünden tatsächlich die gleiche Botschaft wie die Fundamentalisten selbst. Beide Gruppen sind, so Koopmans, als Leserschaft für seine Untersuchungen wahrscheinlich verloren. Aber zwischen diesen Extremen könnte es genügend Muslime und Nicht-Muslime geben, die vielleicht weniger lautstark, aber dafür kritisch und argumentativ an einer Debatte darüber teilnehmen möchten, wie ein moderner Islam gelebt werden kann. Für diese Menschen schreibt Koopmans.

WAS UNTERSUCHT SEINE STUDIE UND WIE KOMMT KOOPMANS ZU SEINEN ERGEBNISSEN?

Koopmans stützt seine Aussagen ausschließlich auf empirische, nachprüfbar Quellen. Das klingt selbstverständlich, ist es aber nicht. Koopmans zeigt mit seiner Studie

en passant, wie „evidenzbasierte Soziologie“ geht, die in ihrer Validität keinen Unterschied zu anderen Wissenschaften kennt. Das sozialpsychologische Experiment scheidet allerdings aus, da methodisch nicht machbar oder ethisch vertretbar (wie etwa die Milgram-Experimente). Koopmans wendet die vergleichende Methode an.² So ist es beispielsweise ethisch nicht vertretbar in einem arrangierten Forschungssetting, die Auswirkungen von Prügelstrafe an der Population X von Kindern 20 Jahre lang zu untersuchen, während die Population Y von Kindern ohne Prügelstrafe aufwächst. Aber es gibt kulturell vergleichbare Länder, in denen Prügelstrafe üblich ist, und Länder, in denen sie nicht stattfindet. Der Vergleich der USA (Prügelstrafe üblich) mit verschiedenen europäischen Ländern, die faktisch jede Art von körperlicher Züchtigung als inakzeptabel ansehen, liefert erstaunliche und valide Ergebnisse bezüglich Jugendkriminalität oder gewaltbereitem Verhalten Jugendlicher. Diese vergleichenden Untersuchungen wendet Koopmans an. So entsteht ein „Meilenstein zeitgenössischer Soziologie“.³ Koopmans argumentiert nicht mit Fallbeispielen oder summierten Einzelaussagen, mit denen dann die Begründung einer These simuliert wird. Dieser Mangel an journalistischem oder „feuilletonistischem Induktivismus“ ist wohlthuend.

Warum tut Koopmans das, was er tut? Koopmans forscht seit Jahren über die Schwierigkeiten bei der Integration von Migrantengruppen aus islamischen Ländern, die nach Westeuropa eingewandert sind. Obwohl viele Integrationsforscher nach wie vor behaupten, Kultur und Religion seien für den Erfolg von Integration irrelevant, kommt Koopmans auf Grundlage seiner und anderer Forschungen zu einem anderen Ergebnis. Er hat in den letzten Jahrzehnten islamische Länder mehrmals bereist. Senegal, Indonesien, Marokko, Ägypten und die Türkei gehören dazu. Dort habe sich seit den 1970er-Jahren viel verändert, das meiste allerdings nicht zum Besseren, so sein Eindruck. Kulturell und religiös seien Städte wie Istanbul, Kairo oder Karatschi vor vierzig Jahren weltoffener, toleranter und fortschrittlicher erschienen. Diese persönlichen Eindrücke möchte Koopmans empirisch be-

legen – oder verwerfen. Stärkstes Motiv für seine Forschungen, gibt er an, sei die erschütternde Unterdrückung von religiösen Minderheiten, Glaubensabtrünnigen, Frauen und Homosexuellen in der heutigen islamischen Welt. Diese Unterdrückung stoße weltweit auf Desinteresse oder werde geleugnet.

FORSCHUNG, PHILOSOPHIE UND GESCHICHTE

Im neunten Jahrhundert begann ausgehend von Bagdad eine bis dahin beispiellose Epoche der arabisch-muslimischen Gelehrsamkeit in Forschung, Wissenschaft und Philosophie. Sämtliche verfügbaren Werke der griechischen und römischen Antike, indische und sogar chinesische Texte wurden ins Arabische übersetzt. Arabisch wurde die *lingua franca* für eine ganze Region. In Bagdad entstand eine Weltbibliothek bisher nicht gekannter Qualität. In den folgenden Jahrzehnten wurden grundlegende Erkenntnisse in der Astronomie, Mathematik, Medizin und Zoologie gewonnen. Ibn al-Naafes beschrieb als erster den Blutkreislauf. Ibn al-Shatir stürzte lange vor Kopernikus das heliozentrische Weltbild. Alchemie und Algebra sind arabische Worte. Ohne die arabische Mathematik hätte Newton keine seiner Berechnungen anstellen können. Ohne das in den arabisch-muslimischen Werken gesicherte Wissen der Antike hätte es schwerlich eine europäische Renaissance gegeben, wie wir sie kennen. Das Christentum hatte die paganen philosophischen Schulen ab dem vierten Jahrhundert weitgehend vernichtet und ihre Werke zumeist zerstört oder vergessen (Aristoteles bildet eine Ausnahme). Jim Al-Khalili, ein aus dem Irak stammender Quantenphysiker, der in London lehrt und arbeitet, beschreibt all dies in seinem Standardwerk „Im Haus der Weisheit“⁴. Allerdings findet Al-Khalili – zu seinem eigenen Bedauern – keine schlüssige Erklärung für den Niedergang dieser arabisch-muslimischen Blütezeit, lange vor dem Zeitalter des Kolonialismus. Koopmans merkt dazu an, dass der frühe Islam eine Reihe von Vorteilen mit sich brachte, die ihn positiv von der damaligen christlichen Welt unterschied. Durch die Bekehrung zum Islam konnten unterworfenen Völker gleichberechtigte Bürger werden,

1 Ruud Koopmans, *Das verfallene Haus des Islam. Die religiösen Ursachen von Unfreiheit, Stagnation und Gewalt*, München 2020

2 Ebenda Seite 52

3 Meint das NRC Handelsblad, zitiert nach dem Titelumschlag.

4 Jim Al-Khalili, *Im Haus der Weisheit. Die arabischen Wissenschaften als Fundament unserer Kultur*, Frankfurt am Main 2011
Vgl. Christopher de Bellaigue, *Die islamische Aufklärung. Der Konflikt zwischen Glauben und Vernunft*. Frankfurt a. M. 2018

Christen und Juden hatten zwar einen Status zweiter Klasse, genossen aber wichtige Rechte und Freiheiten, von denen Juden und Muslime in der christlichen Welt nur träumen konnten. Bis in das siebzehnte Jahrhundert hinein suchten christliche Gruppen, die in Europa als Ketzer galten, Zuflucht im Osmanischen Reich. Die Scharia, die heute als archaisch betrachtet wird, bot in den Anfängen des Islam ein Maß an Rechtssicherheit in Verwaltung, Wirtschaft und Gesellschaft, wie es in der arabischen vorislamischen Welt und in Teilen der christlichen Welt kaum zu finden war. Aus diesen Gründen umarmten viele Menschen damals den Islam. Aus den gleichen Gründen wird bis heute die Scharia in Ländern wie Somalia oder Afghanistan den bekannten Alternativen von plündernden „Warlords“, der Situation vollständiger Rechtlosigkeit oder sich bereichernder Diktatoren vorgezogen.⁵ Die Frage, warum eine Zivilisation, die in den ersten Jahrhunderten ihrer Existenz überaus fortschrittlich war, so weit zurückfallen konnte, beantwortet Koopmans mit einem Modell aus der Ökonomie. Dies zeige die Differenz auf zwischen „statischer Effizienz“ bei Organisations- oder Gesellschaftsmodellen und „dynamischer Effizienz“, die sich verändernden Bedingungen erfolgreich anpassen könne. Dynamische Systeme bieten nicht immer in einem bestimmten Zeitraum die effizienteste Lösung. So dauert die Entscheidungsfindung in einer Demokratie grundsätzlich länger als in einer Oligarchie oder Diktatur. Auf lange Sicht gesehen sind jedoch persönliche Freiheiten, Kreativität, Wettbewerbe um die besten Ideen und die damit verbundenen Wahlfreiheiten wesentlich für technologische und gesellschaftliche Entwicklungen. Die Entwicklung der kommunistischen Volkswirtschaften in den fünfziger Jahren, verbunden mit der Entwicklung von Massenautomobilen der Marke Trabant und einer führenden Weltraumtechnologie, sind Beispiele einer „geplanten Kommandowirtschaft“, die aber in dieser Entwicklungsphase stecken blieb. Dass *keines* der muslimisch geprägten Länder in den letzten Jahren Produkte entwickelt hat, die weltweit bekannt sind oder nachgefragt werden, ist mehr als verwunderlich. Am *Geld* kann es nicht liegen. Dies ist auf der arabischen Halbinsel mehr als reichlich vorhanden. Damit ist der nächste Punkt angesprochen, der wohl geopolitischer Natur sein dürfte. Die vorherrschende wahhabitische Glaubensrich-

tung im Islam auf der dünn besiedelten arabischen Halbinsel war im Grunde ein völlig unbedeutender Nebenzweig einer großen Weltreligion. Dass dort eine der größten fossilen Lagerstätten an Erdöl und Erdgas liegt, ist purer Zufall. Je nach Sichtweise ein tragischer Zufall. Die enormen Erlöse aus dem Erdölgeschäft erlaubten dem saudi-arabischen Königshaus mit Beginn der achtziger Jahre eine weitere Exportoffensive, die zunächst unbemerkt blieb, dann negiert, verdrängt und schließlich offensichtlich wurde: der gezielte Export des Wahhabismus, einer restriktiven fundamentalistischen Auslegung des Korans in zuvor davon unberührten Staaten südlich der Sahelzone durch den Bau von Koranschulen, Moscheen und die Bezahlung der Imame. Traumatischer Ausgangspunkt dieser Politik war die als Putschversuch geplante Besetzung der großen Moschee in Mekka durch 500 militante Islamisten vom 29. November bis 5. Dezember 1979. Bei der Befreiung durch saudische und amerikanische Spezialeinheiten starben über 1.000 Pilger. Die Monarchie geriet in Gefahr. Sie schloss mit der Geistlichkeit einen Pakt. Die Monarchie werde weiterhin durch die Geistlichkeit respektiert, wenn fortan Gelder für „Missionsarbeit“, die militärische Leistungen miteinschloss, zur Verfügung stünden. Länder wie Niger, Mali, Mauretanien, Burkina Faso, Sudan oder Tschad sind heute besonders betroffen. Derzeit kämpft das Regime in Mosambik im Norden des Landes gegen die Ausrufung eines Kalifats.

Ein wesentlicher ökonomischer „Effekt“ wird dabei oftmals übersehen: Die Dekarbonisierung der Weltwirtschaft, also der Verzicht auf fossile Brennstoffe zur Energieerzeugung, die Pariser Klimaziele, so sie denn erreicht werden, reduzieren direkt die Erlöse des saudischen Königshauses und mindern damit die Finanzströme an dschihadistische Gruppierungen weltweit.

Es gibt zudem drei wesentliche kulturhistorische Ereignisse, die den Niedergang des liberalen Islams begünstigt haben. 1258 wurde Bagdad durch die Mongolen erobert. Diese bekehrten sich zwar zum Islam. Aber im Zuge der Eroberung wurde das Haus der Weisheit vollständig zerstört und *alle* Bibliotheken vorsätzlich vernichtet. Ein unvorstellbarer Verlust. Al Andalus im Süden Spaniens und Portugals wurde zum Fluchtpunkt islamischer Gelehrsamkeit, eine liberale Enklave am Rande

„Ohne das in den arabisch-muslimischen Werken gesicherte Wissen der Antike hätte es schwerlich eine europäische Renaissance gegeben, wie wir sie kennen.“

eines Weltreiches, das „islamische Amerika“ des 13. Jahrhunderts, das ein Zentrum europäischer Intellektualität und das fortschrittlichste Gemeinwesen des Kontinents bildete. Dessen Eroberung durch Isabella und Ferdinand von Spanien im Januar 1492 nach acht Jahrhunderten war kein Meilenstein europäischer Einigungs- und Kulturgeschichte, wie immer noch oftmals im Geschichtsunterricht kolportiert, sondern eine kulturelle Katastrophe ersten Ranges. Der liberale, intellektuelle Islam verlor mit Al Andalus seine Heimat, die europäische Forschung und Wissenschaft einen ihrer wichtigsten Gesprächspartner. Der arabische und jüdische Exodus begann, gefolgt von Pogromen, die Heilige Römische Inquisition setzte sich ins Werk.

Der Buchdruck wurde zweimal erfunden. Vor mehr als 1.000 Jahren in China und Ostasien, dann erstmals mit beweglichen Lettern durch Johannes Gensfleisch, genannt Gutenberg, im Jahr 1450 in Europa, in Mainz. Es war die wesentliche Erfindung des zweiten Jahrtausends. In der islamischen Welt entfaltete der Buchdruck erst im 19. Jahrhundert seine Wirkung, also Jahrhunderte nach seiner Erfindung. Warum war das so? Der europäische Buchdruck diente von Anfang an der Informationsvermittlung: natürlich der Vervielfältigung der biblischen Geschichte, aber auch für Flugblätter wissenschaftlicher und literarischer Art. Der Koran hingegen durfte mit seiner kunstvollen Kalligraphie nur in arabischer Sprache und Schrift wiedergegeben und nur mit einem speziellen aus Schilf geschnitzten Schreibrohr vervielfältigt werden, welches als Mittel der göttlichen Offenbarung verstanden wurde. Sultan Bayezid II. stellte 1485 die Errichtung von Druckereien unter Todesstrafe

„Al Andalus im Süden Spaniens
und Portugals wurde zum
Fluchtpunkt islamischer
Gelehrsamkeit, eine liberale
Enklave am Rande eines
Weltreiches, das ‚islamische
Amerika‘ des 13. Jahrhunderts.“

und verbot ohne Ausnahme den Buchdruck in arabischer Schrift, in der damals auch die türkische Sprache geschrieben war. Nichtmuslime im osmanischen Reich – Armenier, Griechen, Juden – durften die Druckerpresse nutzen, solange sie in ihrer eigenen Sprache druckten. Da es für die Mehrzahl der Menschen im Osmanischen Reich nichts zu lesen gab, konnten um 1800 nur zwei bis drei Prozent der Bevölkerung lesen. In den anderen europäischen Ländern waren es zu jener Zeit 20 bis 50 Prozent. Diese Zahlen zeigen deutlich, wie die islamische Welt, die 1.000 Jahre zuvor als Weltbibliothek begonnen hatte, das Wissen aller Länder, die für sie erreichbar waren, produktiv erfahrbar zu machen, sich rückständig entwickelte und den Anschluss an Debatten verlor, die eine im Entstehen begriffene Weltöffentlichkeit zu führen begann. Erst 1727 wurde der Buchdruck im Osmanischen Reich erlaubt, blieb aber spärlich. Diese Auswirkungen blieben nachhaltig spürbar. Selbst 1945 war der Anteil der Analphabeten unter Türken in der Türkei fast doppelt so hoch (76 Prozent) wie in den nichtmuslimischen Minderheiten wie Juden, Armenier oder Griechen.

SKALIERUNGEN DES FUNDAMENTALISMUS

Die endlose Debatte um den Begriff des Fundamentalismus oder definitorische Vorschläge sollen hier nicht nachgezeichnet werden. Reli-

giösen Fundamentalismus gibt es natürlich nicht nur im Islam. Tatsächlich geht der Begriff auf eine protestantische Bewegung in den USA zu Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts zurück. Diese Bewegung wurde „fundamentalistisch“ genannt, da sie sich auf eine Schriftenreihe „The Fundamentals“ bezog, die als Reaktion auf liberale religiöse Interpretationen erschien und für die Rückkehr zu den Wurzeln des christlichen Glaubens plädierte mit einer *wörtlichen* Interpretation der Bibel.⁶ Hier (ungeeignete) Positionen zur weiteren „Ansicht“: Der amerikanische Historiker und Islamwissenschaftler Bernard Lewis argumentiert, dieser Begriff sei nicht auf den Islam anwendbar, da „Fundamentalismus“ ein christliches Konzept und der Islam „von Natur aus“ fundamentalistisch sei. Der amerikanisch-palästinensische Literaturwissenschaftler Edward Said kritisiert, dass dieser Begriff automatisch mit dem Islam verbunden werde und eher propagandistisch als erklärend sei. Iran und Saudi-Arabien gelten beide als fundamentalistisch, aber es gibt im Nahen Osten keine tiefere Feindschaft als zwischen diesen beiden Staaten.⁷ Sind das Widersprüche?

„WER HAT RECHT?“

Der World Values Survey geht dieser Frage mit Daten und Fakten empirisch nach. Beispielsweise wird die Unterstützung fundamentalistischer Thesen weltweit abgefragt wie: „Die einzig akzeptable Religion ist meine Religion“ und „Wenn Wissenschaft und Religion sich widersprechen, hat die Religion immer recht“. 70 Prozent und mehr der Bevölkerung in islamischen Ländern stimmen der letztgenannten Aussage zu. In den übrigen Ländern gilt dies nur für eine Minderheit. In Deutschland sind es sechs Prozent. Hier glauben immerhin 30 Prozent, dass ihre Religion die einzig akzeptable sei, in der Türkei sind es 76 Prozent.⁸ Koopmans hat in eigenen Untersuchungen 5.000 aus der Türkei und Marokko stammende Muslime und 3.000 Christen aus sechs westeuropäischen Ländern befragt. Er untersuchte die Unterstützung für drei fundamentalistische Thesen: „Christen (Muslime) müssen zu den Wurzeln des Glaubens zurückkehren“, „Es gibt nur eine Interpretation der

Bibel (des Korans), an die sich alle Christen (Muslime) halten müssen“ und „Die Regeln der Bibel (des Korans) sind mir wichtiger als die Gesetze Deutschlands (Frankreichs, der Niederlande usw.)“. Die Ergebnisse zeigen, dass mehr als 60 Prozent der ersten Generation türkisch- und marokkanischstämmiger Muslime in den sechs untersuchten Ländern den ersten beiden Aussagen zustimmen. Dies gilt für bis zu 20 Prozent der Christen. Knapp die Hälfte der ersten und 40 Prozent der zweiten Generation der Muslime unterstützen alle drei Thesen und zeigen damit eine fundamentalistische Glaubensauffassung. Gleiches gilt für vier Prozent der Christen. Unter deutschen Muslimen liegen diese Zahlen niedriger. 30 Prozent haben demnach eine geschlossene fundamentalistische Glaubensauffassung.

Fundamentalistische Grundhaltungen sind problematisch, da alle Studien sowohl unter Christen und unter Muslimen darauf hinweisen, dass diese Grundhaltung stark mit Feindseligkeit gegenüber anderen Gruppen verbunden ist. Amerikanische Studien zeigen, dass christliche Fundamentalisten viel häufiger negative Ansichten über Schwarze, Homosexuelle, Juden oder Nichtchristen äußern als nichtfundamentalistische Christen oder Nichtgläubige.⁹ Bei Muslimen findet sich die gleiche Verbindung von Fremdenfeindlichkeit und Fundamentalismus. 70 Prozent der fundamentalistischen Muslime glauben, dass man Juden nicht trauen könne. Bei nichtfundamentalistischen Muslimen sind es 28 Prozent.

Fundamentalisten glauben, dass religiöse Regeln wortwörtlich zu nehmen sind. Das amerikanische Pew Research Center untersuchte, ob die Scharia-Gesetze das offenbarte Wort Gottes seien oder ob die Scharia das Werk von Menschen sei auf der Grundlage des Wortes Gottes. Letztere Auffassung ermöglicht Interpretationen. Das ist wichtig, da die wortwörtliche Auslegung der Scharia zu grundlegenden Menschenrechten im Widerspruch steht. Lediglich in drei der 39 untersuchten Länder (Tunesien, Irak, Marokko) hielt die Mehrheit der Muslime mehrere Interpretationen für möglich, in der Türkei hielten sich beide Ansichten die Waage, in 25 Ländern war eine Mehrheit dafür, dass

6 Koopmans 2020, Seite 33 ff.

7 Eine Diskussion und Kritik des Begriffs „Fundamentalismus“ findet sich bspw. bei Heinz Hahn, *Der Islam*, Seite 85 bis 88. München 2011, 8. Auflage. Zum Begriff des Neo-Fundamentalismus siehe Alexander Flores, *Zivilisation oder Barbarei? Der Islam im historischen Kontext*, Seite 144 bis 153, Verlag der Weltreligionen 2011

8 Koopmans 2020, Seite 36

9 Ebenda Seite 38 ff.

die Scharia das Recht des Landes sein sollte. Unter muslimischen Einwanderern in westliche Staaten ist die Unterstützung des Scharia-Rechts geringer, aber nicht vernachlässigbar, sie liegt bei knapp unter einem Drittel und entspricht damit nicht der Mehrheitsauffassung der Muslime in diesen Ländern.

Hass und Intoleranz, die mit Fundamentalismen einhergehen, „legitimieren“ regelmäßig die Anwendung von Gewalt gegen Andersdenkende oder Andersgläubige. Das Pew Research Center stellte Muslimen in verschiedenen Ländern folgende Frage: „Einige Menschen glauben, dass Selbstmordanschläge und andere Formen der Gewalt gegen zivile Ziele gerechtfertigt sind, um den Islam gegen seine Feinde zu verteidigen. Andere glauben, dass solche Gewalt, aus welchem Grund auch immer, niemals gerechtfertigt ist. Glauben Sie persönlich, dass diese Art von Gewalt manchmal, selten oder nie gerechtfertigt ist, um den Islam zu verteidigen?“ Die Ergebnisse der Befragung stammen aus dem Jahr 2006. Angriffe auf Zivilisten sehen manchmal oder selten 7 Prozent der deutschen und bis zu 46 Prozent der nigerianischen Muslime gerechtfertigt. Frühere Pew-Umfragen ergaben in einigen Ländern noch höhere Werte, so in Indonesien 2002 mit 41 Prozent und 2005 in Pakistan und Jordanien mit 57 Prozent.

Koopmans hat eine weitere Untersuchung durchgeführt und 8.000 Christen, Muslime und Juden in Deutschland, den USA, Zypern, Israel, den palästinensischen Gebieten, Libanon und Kenia zu fundamentalistischen Thesen und zur Rechtfertigung von Gewalt im Namen ihrer Religion befragt. „Was meinen Sie persönlich, sollten Menschen, die im Angesicht Gottes Unruhe stiften und Böses tun, getötet werden?“ Diese Frage wurde in dieser Weise formuliert, weil sich im Alten Testament, in der Thora und im Koran Passagen finden, die Gewalt rechtfertigen, wenn gegen Glaubensregeln verstoßen wird. Religiös begründete Gewalt befürworteten demnach 38 Prozent der Muslime, Christen mit elf Prozent und Juden mit fünf Prozent.¹⁰ In Bezug auf die eingangs dieses Kapitels angedeutete Kontroverse zwischen Said und Lewis legen die Ergebnisse all dieser Untersuchungen nahe, dass fundamentalistische Gesinnungen in allen der drei hier verglichenen Religionen vorkommen. Allerdings sind diese Gesinnungen heute unter Muslimen in den untersuchten Ländern stärker verbreitet als in anderen Religionen.

GUT ODER BÖSE, SCHWARZ ODER WEISS?

Diese Daten liefern jedoch keine Unterstützung für die These, besser gesagt für die Behauptung, der Islam sei „von Natur aus“ fundamentalistisch. Es gibt in der vielfältigen, heterogenen islamischen Welt große Minderheiten, gelegentlich sogar klare Mehrheiten, die liberale Überzeugungen vertreten oder zumindest extreme Formen der Scharia-Regeln ablehnen. Koopmans verzichtet deshalb bewusst auf jede Art von Koranexegese. Die Frage nach dem „wahren Islam“ sei verfehlt, ebenso wie die Behauptung, es gebe ein „wahres Christentum“. Ganze Bibliotheken sind gefüllt mit Beschreibungen von Gräueltaten (respektive Ruhmestaten) im Namen des jeweils „einzigen und wahren Glaubens“. Und immer wieder zeigen sich dazwischen Gesichter der Barmherzigkeit und Nächstenliebe, manchmal wie Inseln in einer Flut des Schreckens, gelegentlich wie weite Landstriche, freundlich und bewohnbar. Wer glaubt, die Christenheit sei *per se* friedlich und barmherzig, ist ahistorisch, bibelunkundig und, um es milde auszudrücken, bestenfalls befangen im ganz persönlichen Hier und Jetzt. Dabei könnte man es belassen. Aber Koopmans fragt weiter. Als Begründung benutzt er zunächst eine Analogie. Es gab bisher kein kommunistisches Regime, das nicht in eine Diktatur mündete und zu schweren Menschenrechtsverletzungen führte. Die Frage, warum das so war, wurde nicht nur nicht beantwortet, sie wurde nicht einmal gestellt. Im Westen hieß es, dass die millionenfachen Massaker des Stalinismus, Maoismus, der Khmer nichts mit dem „wahren“ Kommunismus oder Marxismus zu tun habe. Der sei *per definitionem* demokratisch, friedlich, gerecht und makellos. Durch die Berufung auf die „wahre Lehre“ wurde jede praktische Verantwortung für den *realen* Kommunismus nicht nur geleugnet, sondern weiteren Reflexionen über das Warum und Wie die Grundlage entzogen. Ein demokratischer Kommunismus auf Grundlage der Menschenrechte entstand damit nirgends. Strenggläubige stören solche Dinge wenig. Ähnlich verhalten sich Menschen, deren Religion offensichtlich in einer Krise steckt. Viele Muslime und Menschen, die aus gut verständlichen Gründen mit ihnen sympathisieren, reagieren ähnlich. Die weit verbreitete Unterdrückung und Gewalt in der islamischen Welt habe mit dem „wahren Islam“ nichts zu tun und diejenigen, die für Unterdrückung und Gewalt in der islamischen

Welt verantwortlich seien, seien keine „echten“ Muslime. Diese Argumentation steht einer Reflexion im Wege – oder erschwert sie zumindest. Koopmans sagt dazu, er gehe auf die ahistorisch-theologische Frage, wie Mohammed den Islam „wirklich“ gemeint habe, bewusst nicht ein, sondern es gehe darum, was Muslime in der *heutigen* Welt aus dem Islam gemacht haben. Dazu widmet er sich den Themen Demokratie, Menschenrechte und politischer und religiöser Gewalt. Die Ergebnisse aus 47 Ländern, in denen der Islam die wichtigste Religion ist, werden knapp skizziert im Folgenden wiedergegeben.

WELTWEITE VERGLEICHE

Der Politikwissenschaftler Ted Robert Gurr entwickelte eine vergleichende Skala für politische Rechte und bürgerliche Freiheiten. Daraus wird jährlich weltweit ein Index von 1 (freiheitlich, demokratisch) bis 7 (stark einschränkend, diktatorisch) durch die NGO Freedom House erstellt. Anfang der 70er-Jahre gab es 36 unabhängige Länder mit einer muslimischen Bevölkerungsmehrheit. Vier von ihnen (Libanon, Malaysia, Gambia und die Malediven) und damit elf Prozent waren Demokratien und lagen damit deutlich unter dem Schnitt nichtmuslimischer Länder mit 38 Prozent. Inzwischen ist diese Kluft größer geworden. Im Jahr 2018 gab es nur noch zwei demokratische Länder mit muslimischer Bevölkerungsmehrheit (Senegal und Tunesien), obwohl sich die Zahl unabhängiger islamischer Staaten von 36 auf 47 erhöht hat. Bis vor wenigen Jahren konnten Mali und Indonesien noch als Demokratien betrachtet werden. Unter dem Einfluss fundamentalistischer Bewegungen haben sie sich in Richtung Diktatur entwickelt. Ähnliches gilt für die Türkei. 2010 erreicht sie 3 Punkte des Indexes und stand damit am Übergang zur Demokratie, jetzt erhält sie 5,5 Punkte und liegt gleichauf mit Venezuela und Simbabwe. Weltweit ist die Entwicklung genau gegenläufig. 57 Prozent aller Länder sind inzwischen demokratisch, nur noch 15 Prozent werden von diktatorischen, autoritären Regimen regiert.

Koopmans geht der weitverbreiteten These nach, dass der Mangel an Demokratie in der nichtwestlichen und insbesondere der islamischen Welt das Erbe des Kolonialismus sei. Träfe diese These zu, müssten vom Westen

kolonialisierte Länder im Durchschnitt weniger demokratisch sein als Länder, die der Kolonisation entkommen oder von Russland oder der Türkei beherrscht worden seien. Es müsste also einen negativen Zusammenhang zwischen Kolonisation und Demokratie geben. Koopmans teilt dazu die Länder der Erde in drei Gruppen ein. Solche, die nie oder bis zu 50 Jahre unter westlicher Kolonisation standen (21 Prozent aller Länder); eine mittlere Gruppe, deren Kolonialzeit 50 bis 150 Jahre dauerte (43 Prozent); und als dritte Gruppe Länder, die mehr als 150 Jahre kolonialisiert waren (36 Prozent). Die Ergebnisse zeigen, dass in den *nichtmuslimischen* Ländern zwischen der ersten und zweiten Gruppe kaum Unterschiede bestehen. Mehr als ein Drittel dieser Länder sind freie Demokratien. Unter den Ländern der dritten Gruppe mit langer Kolonialherrschaft ist der Anteil an Demokratien jedoch mit 60 Prozent deutlich höher. Dazu gehören Staaten wie Südafrika, Ghana oder Indien. Die vier Ausnahmen sind in dieser Gruppe Kuba sowie die Ölstaaten Angola, Äquatorialguinea und Venezuela.

Der Vergleich der Länder mit islamischer Bevölkerungsmehrheit zeigt überraschend einen anderen Zusammenhang zwischen liberaler Staatsform und westlicher Kolonialzeit. 13 von 17 islamischen Ländern (70 Prozent) mit weniger als 50 Jahren westlicher Kolonialherrschaft sind unfrei. Zwei davon – Oman und Iran – kannten nie eine Fremdherrschaft. Andere Staaten dieser Gruppe gehörten jahrhundertlang zum Osmanischen Reich. Die einzigen demokratischen Staaten mit islamischer Bevölkerungsmehrheit, Senegal und Tunesien, waren jedoch seit dem fünfzehnten Jahrhundert, also deutlich länger, wechselweise unter Fremdherrschaft. Koopmans stellt fest, dass die These, westlicher Kolonialismus habe sich negativ ursächlich auf Demokratisierungsprozesse in Staaten mit islamischer Bevölkerungsmehrheit ausgewirkt, einer empirischen Überprüfung nicht standzuhalten scheint.¹¹

Sehr viel konkretere und praktische Auswirkungen haben jedoch andere Faktoren, die Koopmans systematisch untersucht. In fast zwei von drei Staaten mit islamischer Bevöl-

kerungsmehrheit (29 von 47) ist das Scharia-Recht Teil des Rechtssystems. Diese verfassungsmäßige Verankerung ist nicht symbolisch, sondern hat tiefgreifende Rechtsfolgen, die sich in allen gesellschaftlichen Bereichen auswirken. Dieses Recht mag im *siebten Jahrhundert* tatsächlich „frauenfreundlich“ gewesen sein. Heute machen dessen rigide Regeln Frauen zu Bürgerinnen zweiter oder dritter Klasse. Koopmans spricht von einem Regime weltweiter Apartheid, das sich gegen Millionen richtet, Minderheiten einschließt und wogegen sich kein nennenswerter Protest erhebt.¹²

Der Social Institutions & Gender Index (SIGI) vergleicht die Position von Frauen in 160 Ländern weltweit. Das am besten bewertete islamische Land mit Rang 57 ist die Türkei, aber 40 der 44 islamischen Länder befinden sich in der unteren Hälfte der Rangliste. Unter den 20 Ländern mit der stärksten Diskriminierung weltweit sind 16 islamische, darunter Syrien, Ägypten und Bangladesch. Nichtislamische Länder sind in dieser Kategorie Sambia, Gabun oder die demokratische Republik Kongo.¹³ Neben Apostasie und Blasphemie ist Homosexualität eine der schwersten Straftaten nach Scharia-Recht. Allein im Iran sind laut Amnesty International dort seit 1979 (dem Jahr der islamischen Revolution) 5.000 Menschen wegen ihrer Homosexualität hingerichtet worden. Seit zweiundvierzig Jahren etwa alle drei Tage ein Mensch. Der *Spartacus International Gay Guide* veröffentlicht als Reiseführer seit 1979 einen Index über Länder, die für Homosexuelle als Reiseziele unbedenklich sind und warnt vor Ländern, die negativ eingestuft werden. In mehr als einem Drittel (34 Prozent) christlicher Länder, darunter Polen oder Kuba, wird die Situation negativ, aber nicht als dramatisch (lebensbedrohend) eingeschätzt. In 21 Prozent der christlichen Länder ergibt sich eine lebensbedrohliche Situation (wie in Uganda oder Jamaika). Kein islamisches Land erhält jedoch eine positive Reiseempfehlung. Die mittlere Gruppe mit 39 Prozent der islamischen Staaten wird als „negativ“, aber nicht als bedrohlich eingestuft. Dazu gehören Länder wie die Türkei oder Tunesien. 61 Prozent der islamischen Länder gelten hingegen negativ bis lebensbedrohend. Interessant ist in diesem Zusam-

menhang, dass in islamischen Ländern, deren muslimische Bevölkerung die Scharia mehrheitlich ablehnt (Kosovo, Albanien, zentralasiatische Länder), die Situation homosexueller und anderer Minderheiten besser ist. Das Gleiche gilt für die Position von Frauen.

Diese „rechtlichen Situationen“ und die damit verbundenen persönlichen, kulturellen und wirtschaftlichen Einschränkungen sind eine nicht unwesentliche Ursache für Emigration aus islamischen Staaten.

RELATIVIERUNGEN

Der amerikanische Philosoph John Rawls hat eine Theorie der Gerechtigkeit entwickelt.¹⁴ Darin schlägt er ein Gedankenexperiment vor, das Barack Obama in einer Rede 2016 sinngemäß zitiert. Rawls schlägt vor, wenn wir herausfinden wollen, wie eine gerechte (oder eine gerechtere) Gesellschaft aussehen sollte, müssten wir uns vorstellen, wie in einer Gesellschaft Rechte und Ressourcen verteilt sein sollten, ohne dass wir *vorher* wüssten, welcher Position, welcher sexuellen Orientierung und welcher Bevölkerungsgruppe wir angehören würden, sollten wir in dieser Gesellschaft leben wollen. Obama ergänzt dieses Gedankenexperiment mit dem Hinweis, wir sollten zudem ein Land wählen und eine Zeit, eine Epoche, in der wir leben wollten. Es lohnt sich, darüber in Ruhe nachzudenken. Und es wird dann möglicherweise klar, dass bestimmte Rechte (*beispielsweise* Gleichstellung von Mann und Frau, Gleichstellung von Personen, die sich nicht als Mann oder Frau bezeichnen, Schutz von Minderheiten und vieles mehr) nicht verhandelbar sind. Diese Rechte sind universal, deshalb werden sie als „Menschenrechte“ bezeichnet. Zu behaupten, das sei westliche Denkweise, relativiert diese Rechte, macht sie zu kulturellen Accessoires, die abgelegt oder ganz anders geformt sein können. Das ist der Gedanke eines kulturellen Relativismus, der mit dem Hinweis auf kulturelle Identität Beliebigkeit und Rechtlosigkeit das Wort redet und diese verschleiern.

Ein weiteres Argument des kulturellen Relativismus weist in folgende Richtung: selektive

¹¹ Koopmans 2020, Seite 78

¹² Stefan Pinker hat in seiner Studie „Aufklärung jetzt“, 2019, eindrücklich darauf hingewiesen, dass freie und qualifizierte Bildungszugänge für Mädchen und Frauen weltweit die Grundlage für innergesellschaftliche Friedfertigkeit, ökonomische Entwicklung, Verringerung des Bevölkerungszuwachses und damit für die Dekarbonisierung der Weltwirtschaft sind. Dort, wo dies der Fall ist, zeigen alle Indizes in eine positive Richtung. Vgl. Barbara Ackermann, Frauenwunderland, 2019.

¹³ Koopmans, Seite 103 ff.

¹⁴ John Rawls, A Theory of Justice, 1971

Benachteiligung, Gewalt gegenüber Minderheiten, Rassismus, patriarchale Strukturen, all das gebe es in der westlichen Welt, in Europa, in Deutschland ebenso. Deshalb sei der Blick nach „außen“, der solche Gegebenheiten in islamischen Ländern kritisiere, nicht gerechtfertigt, stelle ein Ablenkungsmanöver von hiesigen Problemen dar oder diese Art von Kritik sei selbst latent rassistisch oder chauvinistisch. Ersteres ist richtig, Letzteres zweifellos möglich. Allerdings würde diese Denkungsart dazu führen, dass Probleme, die als solche im „eigenen Land“ erkannt werden, in anderen Ländern nicht zu kritisieren seien. Das wäre eine Art „negativer Nationalismus“. Und auch westliche Länder wie die USA sollten von solcher Kritik dann ja wohl ausgenommen sein. Ein seltsamer Gedanke. Weit dramatischer sind jedoch solch relativierende Überlegungen, weil sie zu einem Verlust eines belastbaren Bezugsrahmens in der Lebenswelt von Menschen selbst führen. Mit anderen Worten, wer sich in Bern, Berlin, Wien oder Paris Sorgen über Islamophobie macht und *keine* um den täglichen Terror gegen Homosexuelle in der islamischen Welt, „ist weder fortschrittlich noch links, sondern hat die Maßstäbe aus den Augen verloren“, schreibt dazu Koopmans.¹⁵ Das führt offensichtlich dazu, dass massive Menschenrechtsverletzungen in islamischen Staaten wenig kritische Resonanz in weltweiten öffentlichen Debatten erfahren. Liberale Gruppierungen und Bewegungen, die es in nahezu allen islamischen Ländern gibt, werden auf diese Weise weder ermutigt noch unterstützt. Und Saudi-Arabien konnte jahrzehntelang Länder südlich der Sahelzone mit einer zunächst vollkommen randständigen rückwärtsgewandten Spielart des Islam infizieren, die heute die Gesellschaften dieser Länder destabilisiert, zu Massenentführungen junger Schülerinnen und zur Militarisierung des Alltagslebens führt, was wiederum die jeweiligen Regierungen als „repressiv“ erscheinen lässt.

MYTHOS UND VERSCHWÖRUNG

Die wortwörtliche Auslegung religiöser Lehren und der Glaube daran, dies sei die einzig mögliche *Wahrheit* – die Erde, wie wir sie kennen, wurde in sieben Tagen erschaffen, Evolution gibt es nicht, um nur zwei stereotype Beispiele zu nennen – sind Merkmale

fundamentalistischer Religiosität. Diese Haltung korreliert mit einer verstärkten Affinität für Verschwörungsmythen aller Art. Es verwundert nicht, dass in der islamischen Welt, die einen hohen Verbreitungsgrad religiöser Fundamentalismen kennt, mit Abstand *alternative Erzählungen* die beliebteste Form der Leugnung von Tatsachen sind. Das amerikanische Pew Research Center hat Muslimen in Ländern auf der ganzen Welt die Frage gestellt: „Glauben Sie, dass Araber für die Anschläge am 11. September 2001 auf die Vereinigten Staaten verantwortlich waren, oder glauben Sie das nicht?“ Die Ergebnisse der Studie zeigen, dass Mehrheiten in allen islamischen Ländern (von 57 Prozent in Pakistan bis 75 Prozent in Ägypten) nicht glauben, dass Araber die Anschläge durchgeführt hatten. In einer britischen Studie werden von eingewanderten Muslimen als tatsächlich Verantwortliche wahlweise Juden, die USA oder andere Kräfte genannt. Solche „Deutungen“ werden oftmals von geistlichen Würdenträgern oder führenden Politikern befeuert. Nach den Anschlägen Anfang 2015 in Paris spekulierte der türkische Präsident Recep Tayyip Erdogan öffentlich darüber, dass die Franzosen wahrscheinlich selbst an den Attentaten beteiligt gewesen seien, mit der Absicht, diese Verbrechen Muslimen in die Schuhe zu schieben. Das klingt bizarr. Und es würde leicht fallen, diese gut belegten Untersuchungsergebnisse als evidenzbasierten Problemaufriss der islamischen Welt zu betrachten – und es wiederum dabei zu belassen. Das wäre allerdings fatal. Wer bereit ist, einen Schritt oder noch besser zwei Schritte zurückzutreten, erkennt die ganze Brisanz der Untersuchungen Koopmans' – für liberale Gesellschaften. Und zwar diametral entgegengesetzt zu vulgärpopulistischen oder islamophoben Standpunkten.

Koopmans' Untersuchungen zeigen, wie wichtig – und wie unterschätzt – kulturelle Praktiken und religiöse Einstellungen sind, gerade auch in der westlichen Welt. Kanadische Untersuchungen zeigen, dass Muslime, die eine quietistische Haltung vertreten (wie mehrheitlich die Schiiten im Irak), also die Trennung von Staat und Religion, und damit staatlichen Gesetzen vor denen der Scharia Vorrang geben, also insgesamt weniger „strenggläubig“ sind, keinerlei Kommunikations- und Kooperationsprobleme mit der dort ansässigen Gesellschaft haben (um den

Begriff der „Mehrheitsgesellschaft“ zu vermeiden). Es gibt, das zeigen Koopmans' Untersuchungen, kein spezifisch muslimisches „Integrationsproblem“. Es gibt ein Integrationsproblem von Fundamentalisten.

THE AMERICAN WAY – CLOSED

Wer bereit ist, Koopmans' Methode der vergleichenden Untersuchung auf aktuelle Situationen in westlichen Staaten anzuwenden, erkennt frappierende Gemeinsamkeiten. Auch wenn der Gedanke zugegebenermaßen ungewohnt ist und Abwehr erzeugt. *Othering* scheint allzu menschlich.

Vierzig Millionen Amerikanerinnen und Amerikaner (rund sechzig Prozent der republikanischen Wähler) glauben auch Monate nach der Präsidentschaftswahl, dass Biden unrechtmäßiger Präsident sei und diese Wahl dem Amtsinhaber Trump „gestohlen“ wurde. All diese Vorwürfe sind entkräftet und durch zahllose Gerichtsurteile widerlegt worden. Das Wort Verschwörungsmythos ist heute in politischen Diskussionen nicht mehr weg zu denken, da diese Verschwörungserzählungen realpolitische Auswirkungen haben. Das zeigt sich daran, dass fünfundzwanzig Prozent aller amerikanischen Wählerinnen und Wähler an Wahlbetrug glauben. Einzige Quelle für die Behauptung des Wahlbetrugs ist Trump selbst, dessen permanente Unwahrhaftigkeit längst eine Binse ist. Wie konnte es dazu kommen? An der Person Trump als solcher *allein* kann es kaum liegen. Auch die Behauptung, Trump-Wähler seien meist männlich, ausgegrenzt, wirtschaftlich am Rande der Gesellschaft ist bestenfalls ein Mythos mit einem Körnchen Wahrheit. 74 Millionen Ausgegrenzte haben Trump gewählt? 74 Millionen, die genau wussten, wen sie nach vier Jahren Amtszeit wählten und damit der republikanischen Partei die höchsten Zustimmungswerte seit Anbeginn bescherten. Ein wahrer Triumph. Was ist da passiert? Das lässt sich nur im Rückgriff auf die letzten 50 Jahre erörtern. In den siebziger und achtziger Jahren formierten sich klerikale, evangelikale Gemeinden und potente Geldgeber in den USA und gründeten eigene Medienunternehmen, Think-Tanks, Hochschulen, „charismatische“ Predigerseminare, sogenannte Mega-Churches und vieles mehr, was eine gesellschaftlich vernetzte Infrastruktur

„Inzwischen leben rund ein Viertel der Amerikaner in einer ziemlich geschlossenen klerikal-fundamental geprägten Weltsicht mit einer eigenen Infrastruktur und einer *viral und real* abgeschotteten Wirklichkeit.“

ermöglicht, die sich von einer als „ungläubig und politisch links“ eingestuften Wirklichkeit deutlich unterscheiden möchte. Es ging um Religion und Kultur. Eine reale Filterblase. In den neunziger Jahren gab es darüber erste Berichte in Europa, bizarr anmutende *Storys*, anekdotisch wie aus einer entfernten Parallelwelt. Welche Welt aber die jeweils „parallele“ sei, das ist bekanntlich Standpunktsache. Dann kamen das Internet, *Social Media*, die „Informationsplattform“ Breitbart mit Steve Bannon. Der Rest ist bekannt.

Inzwischen leben rund ein Viertel der Amerikaner in einer ziemlich geschlossenen klerikal-fundamental geprägten Weltsicht¹⁶ mit einer eigenen Infrastruktur und einer *viral und real* abgeschotteten Wirklichkeit. Fox News, das mediale Flaggschiff dieser Milieus, ist der erfolgreichste Kabelsender in den USA geworden.¹⁷ Daran ist zunächst nichts „Schlimmes“. Glaube ist frei. Mögen Junge-Erde-Kreationisten die Berechnungen des James Usher, Erzbischof der Kirche von Irland, für plausibel halten. Er errechnete 1654 mit erstaunlicher Genauigkeit das Schöpfungsdatum: Es war Sonntag, der 23. Oktober 4004 vor unserer Zeitrechnung.¹⁸ Und es mag bedauerlich sein, dass die Tentakel der weitreichenden „Creation-Science“-Industrie

viele gut gebildete junge Menschen in den USA erreichen. Die Naturwissenschaftlerin Marcia Bjornerud spricht von einer verbreiteten *Chronophobie*, also der Leugnung erdgeschichtlicher geologischer Entwicklungen, der Evolution und einer zeitlich nahezu unbegrenzten *Zukunft*. Evangelikale Bewegungen sind – wie alle fundamentalistischen Bewegungen der abrahamitischen Religionsfamilie – eschatologisch. Sie glauben an eine nahende Endzeit. Es ist evident, dass mit dieser Haltung Zukunftsvorsorge, gesellschaftliche Entwicklungen, Ökologie, Klimawandel keine Bedeutung haben, ja als Teil einer Verschwörung gegen den Lauf der Welt gelten.¹⁹ Der Glaube, wie gesagt, ist frei. Das Problem ist, dass diese Menschen, zumindest dort, wo es möglich ist, wählen. Und es gibt Politikerinnen und Politiker, die dieses „Potenzial“ als Machtbasis erkannt haben. Es sind illiberale Populisten. Kombiniert mit den Möglichkeiten des Internets ist diese Mischung toxisch. Der 6. Januar 2021 war ein Zeitenbruch. Trump als demokratisch gewählter Präsident insinuiert den Sturm auf das Capitol durch eine bewaffnete Menschenmenge. Wäre die Lage außer Kontrolle geraten, hätte er den Notstand verhängt. Die Amtsübergabe an Biden wäre – vorerst – gescheitert. Das war, wie verschiedene Analysten in Washington behaupten, der Plan²⁰ – und es war knapp. Warum Trump, dem man viel vorwerfen kann, aber keine keusche Lebensführung, gerade von evangelikalen Christen unterstützt wird, ist auf den ersten Blick nicht offensichtlich. Wer an das Ende der Zeiten glaubt, dem ist – bei aller moralischen Integrität – der Gedanke an die gottgegebene Schicksalhaftigkeit des eigenen Lebens nicht fremd. Das erklärt teilweise, wie Trump das klerikale Umfeld als Personalressource nutzen konnte und sich ihm diese Menschen nicht verweigerten. So glaubte der amerikanische Verteidigungsminister James Mattis, ein strenggläubiger Christ, nach seiner Berufung durch Trump, er dürfe sich dieser von Gott gewollten schicksalhaften Aufgabe nicht entziehen, obwohl er darunter bis zur fast vollständigen körperlichen Erschöpfung litt.²¹ Mattis hat Trump

von Anbeginn durchschaut und vermutlich Schlimmstes verhindert. Bob Woodward hat diese „schicksalhafte Denkungsart“ detailliert nachgezeichnet und durch zahllose Gespräche dokumentiert.

SAMBA TRISTE

Brasilien gilt vielen bis heute als das größte katholische Land weltweit. Das könnte bald Geschichte sein. Zwar hatte das Land mit Ausnahme der Zeit der Militärdiktatur mit General Ernesto Geisel nur katholische Staatsoberhäupter. Aber am 28. Oktober 2018 konkurrierten erstmals in der Geschichte des Landes zwei nicht katholische Kandidaten miteinander, der spiritistisch geprägte Fernando Haddad von der Arbeiterpartei PT und der heutige Präsident Jair Messias Bolsonaro, der sich 2016 von einem evangelikalen Pastor im Jordan taufen ließ. Evangelikale Kirchen haben seit Jahrzehnten regen Zulauf in Brasilien. Beim Zensus 2010 bekannten sich 42 Millionen Brasilianerinnen und Brasilianer zum christlich-evangelikalen Glauben. Derzeit liegt die Zahl nach Schätzungen bei über 30 Prozent. Seriöse Hochrechnungen gehen davon aus, dass binnen eines weiteren Jahrzehnts die Zahl der Evangelikalen die der Katholiken übersteigen wird.²²

Entstehungsgeschichte des illiberalen brasilianischen Populismus, politische Ausrichtung, Methoden der Machterhaltung, der Einbezug von Familienmitgliedern in die Regierungsarbeit wirken wie eine Kopie der nordamerikanischen Blaupause. Brasilianische Mega-Churches sind privatwirtschaftlich organisiert, sie „spenden“ hohe Summen an Bolsonaros Bündnis *Alancia pelo Brasil*. Im Gegenzug hat er als Präsident bisher 5.000 Spitzenjobs vergeben. Bolsonaros Sohn Carlos ist einer seiner engsten Berater und hat bei der Präsidentschaftswahl die Social-Media-Kampagne seines Vaters orchestriert. „Vertraut“ klingen die Leugnung des Klimawandels (eine Erfindung Rockefellers), eine rassistische Innenpolitik (Brandrodung indigener Schutzazonen), ein traditionelles Familienbild (reaktionär wäre der passendere Ausdruck), patriarchale Rollenbilder

16 Statista.com/Aufruf 8. März 2021

17 Quotenmeter.de/Aufruf 8. März 2021

18 Marcia Bjornerud, *Zeitbewusstheit*, 2020 Berlin. Seite 34 ff. und alle weiteren hier verwendeten Fakten zu dieser Thematik.

19 Ebenda Seite 19

20 Meldet bspw. watson.ch mit zahlreichen Zitaten am 06.01.2021/Aufruf vom 15.03.2021

21 Bob Woodward, *Rage*, New York, 2020

22 Pro.medienmagazin.de – PRO christliches Medienmagazin/Aufruf 8. März 2021

(HIV sei für Heterosexuelle ungefährlich) – und es gibt die Bewegung der „Flacherdler“, *terraplanistas*. All das ist sattem bekannt und nimmt sich nichts im Vergleich zu den bereits genannten Fundamentalismen. Wer in Brasilien dagegen angeht, riskiert inzwischen sein Leben.²³

LOVE JIHAD

Narendra Modi wurde 2019 als Premierminister Indiens in seiner zweiten Amtszeit bestätigt. Immer wieder spielte er die hindu-nationalistische Karte. Als beispiellosen Akt des Protestes gegen diese chauvinistische Politikausrichtung („politischer Hinduismus“) gaben 2015 nahezu alle indischen Schriftsteller den renommierten Sahitya Akademi Award, die höchste literarische Auszeichnung Indiens, zurück. Seitdem kommt es immer wieder zu gewaltigen Auseinandersetzungen zwischen Hindus und Moslems, die in Indien eine gefährliche Tradition haben. Da passt es ins Bild, dass Gerüchte und Mythen gestreut werden, die das friedliche Zusammenleben der beiden großen Religionen des Landes gefährden und die jeder Grundlage entbehren. *Love Jihad* ist eine islamfeindliche Verschwörungsgeschichte, die von Befürwortern der sogenannten Hindutwa, von Hindu-Hardlinern, in die Welt gesetzt wurde. Sie behauptet, dass muslimische Männer hinduistische Frauen zur Konversion zum Islam zwingen, um diese heiraten zu können. Das klingt so absurd, wie es ist. Allerdings wurde diese „Geschichte“ zum Vorwand genommen, um in einigen Bundesstaaten Gesetze zu verschärfen, die „gemischtreligiöse“ Ehen erschweren oder deren Zustandekommen kriminalisieren. Junge Menschen, Hindus und Moslems, können sich in diesem rechtlichen und gesellschaftlichen Umfeld kaum ungezwungen treffen und sind im Falle einer Liebesbeziehung harten Repressalien ausgesetzt. Nach Pakistan und Indonesien ist Indien das drittgrößte „muslimische Land“ mit einem Bevölkerungsanteil von 14,2 Prozent bei einer Gesamtbevölkerung von 1,2 Milliarden. Wer hier beginnt, die fundamentalistische Karte zu spielen, spielt menschenverachtend und gefährlich. Das indische Beispiel zeigt mit dem nordamerikanischen und brasilianischen eine weitere Gemeinsamkeit auf, die dem Fundamentalismus islamischer Aus-

prägung verwandt und zentral ist: Es geht um die Rolle der Frau, um ihren Körper und darum, wer diesen Körper „besitzt“. Dass es die Frau selbst sein könnte, scheint abwegig und bleibt unbedacht.

WAS BLEIBT ZU TUN?

Koopmans hat kein „Ratgeberbuch“ geschrieben. Es findet sich kein Katalog von Maßnahmen, der abgearbeitet werden soll. Die Ergebnisse seiner weltweiten Forschungstätigkeit machen aber deutlich, worum es geht. Gewalt und Apartheid im Namen einer Religion haben immer etwas mit dieser Religion zu tun. Gläubige, die ihre Religion nicht mit Gewalt und Apartheid verbunden sehen, müssen laut und deutlich gegen diesen Missbrauch ihrer Religion protestieren. Wer die evangelikale Bewegung in den USA als folkloristische Spinnerie abtut, hat nichts verstanden. Die Präsidentschaftswahlen haben dort knapp die liberale Demokratie gerettet. Ob ein solcher Machtwechsel in Brasilien noch möglich ist, wird sich zeigen. In islamischen Ländern ist die Situation ungleich schwieriger. Diejenige Spielart des „politischen Islams“²⁴, der die Scharia als Grundlage staatlicher Gesetzgebung fordert, scheidet als Partner eines pluralen Dialogs aus, ganz einfach deshalb, weil damit die strukturelle individuelle Benachteiligung von Frauen festzementiert würde. Deren Bildungschancen, deren Berufschancen, deren Lebenswege sind von zentraler Bedeutung für die weitere Entwicklung dieser Länder weltweit. Das ist die „Gretchenfrage“. Das ist nicht verhandelbar. Deshalb könnten sich vermutlich die religiösen Fundamentalisten dieser globalen Welt über die Rolle der Frau in dieser Welt ohne größere Schwierigkeiten verständigen.

Eine weitere Folgerung begründen Koopmans' Untersuchungen. Liberale Bestrebungen in muslimischen Staaten und von Muslimen in Deutschland selbst müssen intensiv wahrgenommen, unterstützt, gefördert und im Dialog begleitet werden. Diese liberalen Initiativen stecken in einem doppelten Dilemma. Sie stehen mit konservativen islamischen Kreisen in kontroversen, oft feindselig geführten Auseinandersetzungen, werden aber von der sogenannten deutschen Mehrheitsgesellschaft

kaum wahrgenommen. Mediale journalistische Aufmerksamkeit ist meist nur über Skandalisierung und Talkshow-Krawall zu haben. Es gibt den Liberal-Islamischen Bund mit dem Gründungsvorsitzenden Lamya Kaddor, es gibt die liberale Ibn-Rusht-Goethe-Moschee in Berlin, gegründet von der Rechtsanwältin und Autorin Seyran Ateş, und es gibt inzwischen eine Vielzahl deutscher Intellektueller moslemischen Glaubens,²⁵ die sich auf der Grundlage eines liberalen Gesellschaftsmodells äußern und aktiv in politische Debatten eingreifen. Und es müssen verstärkt, flächendeckend Imame in Deutschland ausgebildet werden, die den Werten des Grundgesetzes verpflichtet sind. Eigentlich eine Selbstverständlichkeit, die für alle Religionen gilt.

Eine weitere „Maßnahme“ ist vermutlich weniger naheliegend, da nur in ihrer Langzeitwirkung feststellbar, deshalb zunächst unspektakulär, aber umso wichtiger und unverzichtbar. In Schulen müssen gemeinsam mit zivilgesellschaftlichen Akteuren Möglichkeiten, Aktionen, Räume der Mitgestaltung und Mitwirkung geschaffen werden, die *alle* Schülerinnen und Schüler als Kinder und Jugendliche einbeziehen. Die Einübung von *praktischer* Teilhabe schafft Lernräume für Konfliktlösungen, Gestaltung gemeinsamer Zielsetzungen und die Möglichkeiten und Grenzen der Kooperation mit anderen – wichtige *basic skills* zur Abwehr illiberaler Populismen und ihrer religiös-fundamentalistischen Wahlverwandtschaften. ●



Ruud Koopmans gehört zu den meistzitierten europäischen Sozialwissenschaftlern. Er ist Direktor der Abteilung „Migration, Integration, Transnationalisierung“ am Wissenschaftszentrum Berlin sowie Professor für Soziologie und Migrationsforschung.

²³ Christoph Gürk, Der Preis der Wahrheit, Süddeutsche Zeitung, 1. März 2021

²⁴ Vgl. Agnes Imhof, Abkehr von der Moderne. Die Entwicklung des Islamismus zur politischen Religion hat viele Quellen. Frankfurter Allgemeine Zeitung, 18. Juli 2020, Seite 12

²⁵ Um nur zwei zu nennen: Ahmad Mansour, Solidarisch sein. Gegen Rassismus, Antisemitismus und Hass, Frankfurt am Main, 2020. Abdel-Hakim Ourghi. Die Reform des Islam. 40 Thesen, München 2017